

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 138

Donnerstag, den 23. November 1916

38. Jahrgang

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St. Pierre-Baast-Walde. Kein Infanteriekampf.

Seeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerie-Tätigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Im Ludowa-Gebiet (Waldkarpäthen) wurde ein Patrouillenunternehmen von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt; 40 Gefangene wurden eingebracht. Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbarabschnitt scheiterte blutig. Am Ostrand des Siebenbürgens nur kleine Gefechtsabhandlungen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab. Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschänzte Höhen in hartem Kampfe entzogen. Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der ersten rumänischen Armee.

Balkan Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen keine besonderen Ereignisse. Constantza und Cernavoda wurden beschossen. Unsere Fliegergeschwader bewarfen Verkehrsanlagen bei Bukarest mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna führt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran. Serbische Vorstöße an einzelnen Stellen der Moglena-Front, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten. In der überschwemmten Strumebene Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 21. Nov. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Somme-Gebiet starker Nebel. Gefechtsaktivität heute geringer.

Craiova ist genommen.

Kaiser Franz Josef †.

W. I. B. Wien, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Eine Extra-Ausgabe der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ meldet, daß Seine Kaiserliche und königliche Apostolische Majestät Franz Josef I. heute, 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen sind.

U-Boot-Beute im Oktober 393,500 Tonnen.

W. I. B. Berlin, 21. Nov. (Amtlich.) Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 393,500 Brutto-Registertonnen von Unterseebooten und Torpedobooten der Mittelmächte aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsschiffe mit insgesamt 87,000 Brutto-Registertonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden. Seit Kriegsbeginn sind durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte 3,822,000 Tonnen feindlichen Handelsschiffs-

raumes verloren gegangen; davon sind 2,550,000 Tonnen englisch.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Tauchbootarbeit im Kanal.

W. I. B. Berlin, 21. Nov. (Amtl.) Eins unserer U-Boote hat am 20. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anscheinend einen Zerstörer der „Arc“- oder „Sape“-Klasse versenkt.

Ein Dampfer mit Kriegsmaterial versenkt.

Außer sechs feindlichen Handelsschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Ulvana“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord hatte, versenkt.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 23. Nov. Wie das „W. I.“ mitteilt, kann eine allgemeine Mehrlage für die Weihnachtsfeiertage nicht bewilligt werden. Doch steht nichts im Wege, daß die einzelnen Kommunalverbände aus ihren etwaigen Mehlerparnissen den Verbrauchern in der ihnen angemessen erscheinenden Weise Mehrlagen gewähren.

§ Camberg, 23. Nov. Der Abgang der letzten Post mit Geld-, Paket- und Feldpost-Päckchen-Beförderung in der Richtung nach Frankfurt erfolgt, wie schon bekannt gegeben, jetzt bereits um 6.04 Uhr abends mit der Schlusszeit am Postamt um 5 Uhr. Bei späterer Einlieferung kann die Absendung hier erst am folgenden Tage stattfinden, wodurch große Verzögerungen unvermeidlich sind. Im Interesse der Versender liegt es daher, die Einlieferung möglichst in den ersten Nachmittagsstunden, statt in den Abendstunden zu bewirken.

§ Camberg, 22. Nov. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals besonders auf das in heutige Nr. befindliche Inserat des Vaterl. Frauen-Vereins aufmerksam.

§ Camberg, 23. Nov. An den letzten Abenden wurden durch übermüdete Buben Steine an Drath befestigt und gegen die Haustüren geschleudert. Wie leicht könnte dadurch ein Unfall entstehen, wenn gerade jemand aus dem Hause tritt. Wir machen die Täter darauf aufmerksam, daß bei ihrer Ermittlung schwere Strafen zu erwarten stehen und warnen vor weiteren solchen Rohheiten.

Was hat man beim Weihnachtspaket nach dem Felde zu beachten? Weihnachtspaket! Wer liebe Angehörige und Freunde, die draußen vor dem Feinde treu und tapfer ihre Pflicht tun, durch seine Gaben erfreuen will, soll möglichst frühzeitig seine Weihnachtspakete packen und befördern. Denn erfahrungsgemäß ist die vielgeplagte Feldpost gerade in den Wochen vor dem Weihnachtspaket ganz außerordentlich in Anspruch genommen, und der Strom der Liebesgabenweihnachtspakete, der sich nach West, Ost und Süd ergießt, kann nur dann rechtzeitig seine Bestimmung erreichen, wenn die postalischen Vorschriften genau befolgt werden.

Die für die in Siebenbürgen und auf dem Balkan kämpfenden Truppen bestimmten Weihnachtspakete müssen bis zum 1. Dezember beim zuständigen Sammelpaketamt eintreffen, und zwar ist für die Pakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrudscha das Sammelpaketamt Leipzig, für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau das Sammelpaketamt München zuständig. Auf den Paketen ist daher neben der genauen Feldbezeichnung der Vermerk „Sammelpaketamt Leipzig“ oder „Sammelpaketamt München“ zu machen. Es wird sich empfehlen, auch die für die übrigen Fronten bestimmten Pakete möglichst frühzeitig aufzuliefern. Dabei sind die für den sonstigen Paketverkehr geltenden Vorschriften ganz besonders zu beachten, denn nur so kann die Riesensarbeit der Feldpost ohne Verzögerung durchgeführt werden.

Vor allen Dingen ist für eine feste, dauerhafte und gegen Risse widerstandsfähige Verpackung Sorge zu tragen. Eine wasserdichte Umhüllung empfiehlt sich zum Schutz

gegen Feuchtigkeit. Die richtige Adresse ist mit peinlicher Genauigkeit zu schreiben und derart an dem Paket anzubringen, daß sie auf der langen Reise weder verwischt werden noch abhanden kommen kann. Auch die Adresse des Absenders darf nicht vergessen werden.

Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilo nimmt jede deutsche Postanstalt entgegen. Die Beförderungsgebühr von 25 Pfennig für 5 Kilo erhöht sich für jedes weitere Kilo um 5 Pfennig. Sendungen über 10 Kilo bis 50 Kilo sind bei den Eisenbahn-Eilgut und Güterabfertigungen aufzuliefern.

Wann beginnt die Zivildienstpflicht? Auf diese verschiedentlich gehörige Frage ist noch keine bestimmte Antwort zu geben, indes sind die ersten Vorbereitungen zu ihrer Durchführung im Gange und man darf die Erwartung aussprechen, daß diese allseitig mit aller Kraft gefördert werden. Denn darüber darf sich niemand einer Täuschung hingeben: je schneller und umfassender die „Zivilarmee“ ihre Arbeiten aufnimmt und durchführt, um so besser werden unsere Heere zu Lande und zur See in den Stand gesetzt, den Feinden mit voller Wucht entgegenzutreten und sie endgültig niederzurücken, also den Krieg abzukürzen. Der letzte Mann muß heran zur Mithilfe, und je gründlicher und ohne jede Rücksicht auf Person und Stand die neue Anordnung durchgeführt wird, desto besser. Nach Berliner Zeitungsmeldungen ist die „Vorlage über die Hilfsdienstpflicht“ wie der offizielle Namen zu lauten scheint, den Bundesregierungen zugestellt, auch haben eingehende Beratungen darüber zwischen der Reichsregierung und den Führern der Parteien stattgefunden. Als Dienstpflichtalter soll die Zeit zwischen dem 16. und 60. Lebensjahre festgesetzt werden, alle Rücksichten auf den Beginn und die Dauer des Krieges sollen keine Rolle spielen. Die Angabe eines Blattes, daß der Reichstag für die Beratung der Vorlage am 5. Dezember zusammentreten soll, hat bisher keine Bestätigung gefunden. Als Zeit des Inkrafttretens des „Hilfsdienstpflichtgesetzes“ wird der 1. Januar 1917 genannt, anscheinend ist diese Angabe zutreffend.

Aus dem Taunus, 23. Nov. Zwei Diebe, der eine ein geriebener Gauner, der sein Handwerk aus dem ff. versteht, und sein Lehrling in diesem Fach, statteten am Freitag einer Villa in Eppstein einen ihrer räuberischen Besuche ab. Nach gutem Raub und feiner Labung (Eier, Sekt etc.) zogen sie, erst noch alles kleinschlängelnd, wieder ab, nach einer anderen Arbeitsstätte suchend, die sie auch bald in einer Villa in Eppenhain fanden, wo sie nach Genuß von Apfel, Likör und Wein sich an ihr Handwerk machten. Noch beim Packen ihres Raubes beschäftigt, wurden sie vom Aufseher des Hauses und seinem Sohne überrascht, denen es leider ohne Waffen nicht gelang, die sich gegen sie stellenden Gauner festzuhalten. Die eilige Flucht ging nach Eppstein, wo sie ebenso eilig vom erprobten Wachmeister Zentgraf am Bahnhof dingfest gemacht wurden. In der Villa zu Eppenhain hinterließen die Diebe ihre Kleider sowohl wie noch wertvolle Gegenstände von ihren anderweitigen Einbrüchen. Diebe, die einem etwas bringen, dürften zu den seltensten Seltenheiten zählen.

Dauborn, 23. Nov. Der Musketier Adolf Knapp von hier geriet im Frühjahr 1915 in russische Gefangenschaft. Auf dem Abtransport gab er damals noch ein Lebenszeichen an seine Angehörigen, seitdem hörte man nichts mehr von ihm. Nach 17 1/2 Monaten gelangte nun wieder die erste Nachricht von dem Gefangenen aus dem Gouvernement Perm an einen Angehörigen dahier. Daraus geht hervor, daß mancher deutsche Kriegsgefangene in Rußland noch am Leben ist, obwohl die Nachrichten von ihm ausbleiben. Das dürfte eine Beruhigung für viele besorgte Familien sein.

Idstein, 21. Nov. Herr Stadtältester Ludwig Scherer ist heute Nacht einem wiederholten Schlaganfall erlegen. Als der Dahingeshedene am 22. Dezember 1914 sein 80. Lebensjahr vollendete, widmeten wir un-

serem allseits geachteten Mitbürger Worte der Anerkennung für seine Tätigkeit in den vielen Ämtern, die er bekleidet, und in denen er sich in mannigfacher Weise für seine Vaterstadt verdient gemacht hatte. Seit zwei Jahren kränkelte er, doch war sein Lebensmut nicht gebrochen; mit großem Interesse verfolgte er bis zuletzt die Vorgänge auf allen Kriegsschauplätzen. Nun ist auch er — ein alter Nassauer Soldat — zur großen Armee einberufen worden.

Uffingen, 19. Nov. Infolge zu geringen Abzuges verkauften Schweinezüchter des Kreises ihre Ferkel zu recht netten Preisen als Spanferkel an Kellende, besonders aber an Jäger, die jetzt in großer Zahl den Kreis aufsuchen. Die Käufer führen die Tiere in Rücksäcken über die Kreisgrenzen. Das Landratsamt hat nunmehr gegen diese neue Art der Fleischversorgung umfassende Maßnahmen getroffen und bedroht die Schweinezüchter, die ihre Ferkel ohne Erlaubnis verkaufen, mit erheblichen Strafen.

Frankfurt, 21. Nov. In der Nacht zum Samstag wurden im Ruhwaldgelände wiederum Gartenhütten erbrochen. Eine größere Anzahl große schlachtreife Hasen, die ein Flurschütz dort in seiner Gartenhütte züchtete, wurden von den Tätern entwendet.

Frankfurt, 21. Nov. Der 19jährige, in Tilsit geborene Kellner Gg. Reimann hatte in Königsberg i. Pr. einem betrunkenen Viehhändler die Brieftasche mit 9000 Mark gestohlen. Er kam nach Frankfurt, wo er sich in einem hiesigen Hotel einmietete. Vor allem staffierte er sich nobel aus, fuhr Auto usw. in Gesellschaft eines Freundes. In einem hiesigen Warenhaus kaufte er für mehrere hundert Mark Kleider usw. Es gelang der Polizei, ihn festzunehmen; die Hälfte des geraubten Geldes wurde noch bei ihm vorgefunden.

Wiesbaden, 20. Nov. Hier ist eine Einbrecherbande festgenommen worden, welche aus 14jährigen Knaben besteht. Die Jungen haben Laden-, Manjarden- und Kellereinträge verübt, wo sich ihnen nur immer Gelegenheit bot, und ihre Beute in einem von ihnen gemieteten Zimmer aufgespeichert. Einer der hoffnungsvollen Burchen hat sogar gewissenhaft Buch geführt über jeden einzelnen Einbruch sowie die dabei gemachte Beute und die Zeitungsnotizen gesammelt welche auf die Einbrüche Bezug hatten.

Wiesbaden, 21. Nov. In der Dranienstraße erhängte sich eine 75jährige Frau. Auch hier ist der Krieg die Veranlassung zur unglücklichen Tat. Die Mutter glaubte die Lasten nicht weiter tragen zu können; der eine Sohn ist gefallen, der zweite liegt schwer verletzt im Lazarett. Als Abends die Schwiegertochter mit ihren zwei Kindern die Wohnung betrat, fanden sie die Großmutter tot am Ofenrohr hängend vor.

Biedrich, 22. Nov. Anfangs Oktober wurde drei hiesigen Familien amtlich gemeldet, daß ihre Angehörigen, Musketiere des 186. Inf.-Regts., am 3. Oktober durch Granatenverhüttung zusammen in einem Unterstand den Tod gefunden hätten. Den Angehörigen wurden Sachen der Gefallenen geschickt und zugleich gemeldet, daß von einem Grab der Gefallenen nicht die Rede sein könne, denn was die eine Granate verschüttet hätte, werde von der zweiten wieder ausgewühlt werden. Nunmehr hat der eine von den dreien namens Christian Schmidt an seine Mutter aus der Gefangenschaft geschrieben, daß er lebe, und daß es ihm gut gehe.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung.

Der Kriegshilfsdienst.

Aber den Inhalt des gegenwärtig dem Bundesrat vorliegenden Kriegshilfsdienstgesetzes werden vom Kriegsressort nähere Angaben gemacht. Das Gesetz soll die allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit in der Kriegsführung und in der Kriegswirtschaft begründen. In folgerichtiger Fortleitung der allgemeinen Wehrpflicht soll sich die allgemeine vaterländische Hilfsdienstpflicht gleichmäßig auf alle nicht zum Seeresdienst einberufenen männlichen Personen erstrecken, die zu ihrer Erfüllung nach Alter und Gesundheitszustand fähig sind. Irgegendwelche Rücksichten auf soziale Unterschiede sind selbstverständlich, wie bei der allgemeinen Wehrpflicht, völlig ausgeschlossen, was nicht hindern wird, daß bei der Zuweisung von Beschäftigung auf Wohnort, Familienverhältnisse, Leistungsfähigkeit und bisherige Tätigkeit nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden kann. Aberhaupt soll der Zwang nur als letztes Mittel in Betracht kommen, zu dem nur nach den bisherigen Erfahrungen notwendig war in seltenen Ausnahmefällen wird die Zwangsmittel zu nehmen brauchen. Zunächst soll jedem der bisher beschäftigungslos war oder eine Tätigkeit ausübte, die als vaterländischer Hilfsdienst nicht bewertet werden kann, Zeit und Gelegenheit gegeben werden, sich selbst eine ihm zuzulassende Beschäftigung ganz im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen.

Auf Beschränkungen der persönlichen Freiheit, wie sie in dem seit länger als einem Jahre geltenden englischen Munitionsgesetz rücksichtslos durchgeführt sind, glaubt der deutsche Geleitetwurf angesichts des Krieges betrieblernen nationalen Disziplin der Arbeiterschaft und der vaterländischen Haltung der Gewerkschaften aller Richtungen verzichten zu können. Umso mehr darf auf opferwillige reifliche Mitwirkung auch bei der Arbeiterschaft gerechnet werden, als nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges Gewährung gegeben ist, daß die Reichsbehörden den Interessen und Wünschen der Arbeiter in jeder Hinsicht Rechnung tragen werden. So wird u. a. auch in das Kriegsarbeitsamt eine Vertretung der großen deutschen Gewerkschaften berufen werden, ohne deren vorherige Anhörung keine Entscheidung in Arbeiterfragen gefällt werden soll.

Unter „vaterländischem Hilfsdienst“ ist nach dem Geleitetwurf jede Tätigkeit zu verstehen, die für die Kriegsführung und die Befriedigung des notwendigen Heimatbedarfs unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist. Voran stehen natürlich Kriegsindustrie und Volksernährung, also die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen dringenden Bedarfs. Die Leistungen auf diesem weiten Gebiet sollen nach Möglichkeit gesteigert, die deutsche Arbeitskraft soll reiflos mobil gemacht werden, alle Fähigkeiten jedes einzelnen Deutschen sollen in den Dienst des Vaterlandes gestellt, und es sollen dadurch die bisher im Kriegszivildienst unbenutzten freigesetzt werden für den Seeresdienst an der Front oder in der Gasse.

Dieser Plan, auch den nicht militärischpflichtigen Teil des deutschen Volkes zum Kriegshilfsdienst heranzuziehen, hat in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied der politischen und gesellschaftlichen Stellung, ungeleitete Zustimmung gefunden, zumal die einzige Befürchtung, die von verschiedenen Seiten geäußert wurde, es könnte durch Zuweisung von Arbeit ein Lohndruck eintreten, sofort von zuständiger Stelle als unbegründet entkräftet wurde. So wird hoffentlich auch diese auf dem deutschen Grundgesetz freiwilliger Opfer des einzelnen im Gemeininteresse aufgebauete größte aller bisherigen kriegswirtschaftlichen Organisationen ihre Aufgabe erfüllen, unsere vaterländische Kraft ins Ungemeine zu steigern und unseren Feinden ringsum zu zeigen, daß der deutsche Wille zum Siege nicht nur noch ungebrochen ist, sondern daß wir zur Abwehr der unteren staatlichen Dämonen drohenden Gefahren noch weitere Kräfte aufzubringen imstande sind, mit denen unsere Feinde nicht gerechnet haben.

Es war vorauszu sehen, daß der Entschluß der deutschen Regierung, auf diese Weise alle Kräfte des Vaterlandes zu mobilisieren, nicht

nur bei unseren Verbündeten mit großer Genugung begrüßt werden, sondern daß es auch in den neutralen und den feindlichen Staaten großes Aufsehen machen würde. Während aber unsere Feinde in dem neuen Gesetz einen Akt der Schwäche sehen, würdigen ihn die Neutralen als ein Zeichen der ungebrochenen Zurecht, der Voraussicht um des stärksten Siegeswillens. Für uns aber birgt es die Gewissheit, daß die großen Strafanstrennungen unserer Feinde, daß ihre Bemühungen um stets neue Hilfsquellen zu schanden werden müssen an der Geschlossenheit unseres Willens, durchzuhalten bis zum Siege.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

In Rotterdammer Fischereifreien verlaufen nach Mitteilungen aus London, daß in der ersten Novemberhälfte 165 000 Tonnen Laderaum der Handelsflotten der verbündeten und neutralen Länder versenkt wurden.

Die Aufgabe Monastirs.

Nach dem Fall Florinas war das in der Ebene liegende Monastir ernstlich bedroht, und nur der zähe Widerstand der deutschen und bulgarischen Truppen vermochte es, zwei Monate hindurch die serbischen und französischen Angriffe in einer strategisch schlechten Stellung auszuhalten. In immer neuen Kämpfen gelang es, den feindlichen Vormarsch zu verzögern. Nachdem es aber den Serben gelungen war, die Monastir beherrschenden Höhen zu gewinnen, mußte die Räumung von Monastir erfolgen. Der an sich bedauerliche Verlust dieser Stadt mußte in Kauf genommen werden, um in den hinter der Front gelegenen ausgebauten Linien eine bessere taktische Stellung zu gewinnen. Es ist der oft bewährte Grundsatz der deutschen Heeresleitung, Gelände aufzugeben, das nur mit schweren, nutzlosen Opfern gehalten werden könnte. Zu berücksichtigen ist, daß es sich in Magedonien um einen Nebenkriegsschauplatz handelt, und daß dieser Erfolg der Sarraill-Armee keinen Einfluß auf die überaus günstigen Operationen in Siebenbürgen hat, wo jetzt wichtigere Entscheidungen gefallen sind.

Kämpfe an der indisch-afghanischen Grenze.

Der Staatssekretär für Indien teilt mit, daß die indische Regierung am 14. November die Ansammlung großer, auf 6000 Mann geschätzter Streikräfte der Mohmands an der Grenze gegenüber von Chudabade bekannt gab. Die englischen Truppen griffen sie am 16. November an. Der Feind war zu zerstreut, um ein gutes Ziel für die Kanonen abzugeben. Zum erstenmal in den indischen Kriegen wurden Flugzeuge mit sehr großem Nutzen angewandt. Die feindlichen Verluste sollen an 100 Tote oder Schwerverletzte betragen. Die Verluste der Engländer sind ein Mann tot, zehn verwundet. Die Streikkräfte der Mohmands scheinen zurückgezogen worden zu sein, denn am nächsten Morgen fand man bei der Erkundung nur noch eine sehr kleine Gruppe.

Rußlands Verluste.

Der letzte, vom Kiewer Zentralerlenkungsamt erlassene Ausweis über die Verluste Russlands schließt mit einem Gesamtverlust von 870 288 Gefallenen, Verwundeten und Vermissten seit 1. Juli 1916. Hierunter fallen 91 531 auf Offiziersverluste, wovon 55 Fliegeroffiziere. Unter den Offizieren befinden sich ein General, zwei Obersten und drei Oberleutnants. Diese Liste enthält bereits Mitteilungen über die in der Dobrubtska Kämpfe, und es ist daraus ersichtlich, daß die russischen Heeresformationen besonders in den Dobrubtska Kämpfen blutige Verluste erlitten haben. Unter der Rubrik „Verluste der russischen Marine“ werden nur kleinere Verluste angezeigt, nämlich sechs Seesoffiziere, 25 Unteroffiziere und etwa 200 Mannschaften.

der belebtesten Alleen des Berliner Tiergartens. Wie sie verabredet, geschah es; rüstigen Schrittes erreichten sie bald das Bürgerbräu. Nahe dem Wasser, auf einem recht kühlen und gemütlichen Plätzchen ließen sie sich nieder. Nachdem ein dienstfertiger, befrachteter Kellner sie verlassen hatte und so niemand mehr ihre Ruhe störte, begann Albert also:

Am 21. April wachte ich mit dem wenig beruhigenden einflussenden Gedanken auf, daß mein ganzes Vermögen sich auf bare sechs Silbergrößen belief. Sechs Silbergrößen ist wenig und bis zum ersten Mai, welcher außer dem Frühling mit den frühen Wechsel bringen sollte, noch weit. Meine Bekannten, von denen ich, wie es eben Sitte ist, bei ähnlichen Gelegenheiten pumpte, sahen ebenso sehr auf dem Trocknen, wie ich. Du auch, mein Lieber, wenn du dich noch erinnerst. Genug, wenn ich mein Mittagbrot an diesem Tage verzehrt hatte, konnte ich getrost verhungern, denn in Berlin, der Stadt der Intelligenz, kennen ja die Wirtin den anderswo üblichen Studentenpump nicht; in elf Tagen konnte ich somit längst eine Leiche sein; länger als drei Tage soll ja der Mensch die Enthaltung von Speise und Trank nicht aushalten. Alle diese Gedanken gingen mir an jenem Morgen durch den Kopf, und als ich meinen Mokka samt dem trocknen Milchbrot verzehrt hatte, war mein Geist, er mochte Gedanken wälzen wie er wollte, noch um keinen Pfifferling weiter in der Aufwindung von Wegen, um aus diesem verzwickten Dilemma herauszukommen. Dazu war das Wetter trübe; die Nebelqualmen verperrten die Aus-

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung hat in der Absicht, einem Mangel an Kleinwohnungen nach dem Kriege vorzubeugen, dem Direktorium der Reichsversicherungsausschuss empfohlen, soweit möglich, aus einem Teil der Beitragsentnahmen durch Hingabe von Darlehen (Hypotheken) die Kleinwohnungsherstellung zu fördern. Neben privaten Bauunternehmern sollen hierbei grundsätzlich solche Körperschaften (Gemeinden, Stiftungen, Bauvereinigungen) berücksichtigt werden, die 1. die Kleinwohnungsbeschaffung auf gemeinsamer Grundlage betreiben oder unter Wohnungsbau- und Siedlungswesen durch den Flachbau (Gartenheimfiedlungen) fördern und 2. ihre Siedlungen gegen spekulative Veräußerung gesichert haben. Gleichzeitig wurde das Direktorium gebeten, bei Stundung von Zinsen oder Fälligkeit von Hypotheken dem durch die gegenwärtige Zeit teilweise in Notlage befindlichen Grundbesitzerstand tunlichst entgegenzukommen.

Österreich-Ungarn.

* Obwohl die leichte Unpäßlichkeit Kaiser Franz Josephs anhält, hat der Monarch seine gewohnte Arbeit nicht unterbrochen. Man hofft, daß der Monarch in wenigen Tagen wieder hergestellt sein wird.

Frankreich.

* Eine Pariser Konferenz des Bierverbandes hat beschlossen, eine Erklärung zur Errichtung des königreichs Polen zu veröffentlichen, in der es u. a. heißt: Der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich haben durch den Gebrauch, den sie von der Belegung der Gebiete machen, nicht nur ein Unrecht begangen, sondern auch einen Grund, worauf das Staatswesen und die Existenz der Kulturvölker begründet ist, verkannt, und zwar das Prinzip, das auf Grund der ersten Forderungen von Rechtlichkeit einem kriegsführenden Staat verweigert, Untertanen seiner Gegner zu zwingen, sich an Kriegshandlungen gegen ihr eigenes Land zu beteiligen. Die Verbündeten, die diese neue Rechtsverletzung dem unparteiischen Urteil der neutralen Staaten unterwerfen, teilen mit, daß sie diese Verletzung nicht als Rechtfertigung etwaiger Maßnahmen, die die feindlichen Mächte in Zukunft in Polen treffen mögen, anerkennen werden, und daß sie sich das Recht vorbehalten, derartige Handlungen mit allen Mitteln, über die sie verfügen, abzuwenden.

England.

* In eingeweihten Kreisen spricht man offen von einer bevorstehenden Rinfestkrise. Man rechnet zunächst mit einem Wechsel in der Admiralität, doch dürfte auch das Gesamtkabinett zurücktreten. In erster Linie soll die herrschende Forderung die allgemeine Unzufriedenheit mit der Regierung des Herrn Asquith geklärt haben. Dann aber haben die letzten Ministerreden gegen den Frieden besonders in Arbeiterkreisen große Verstimmlung hervorgerufen.

Schweiz.

* In seiner Antwortnote an den Bierverband sagt der Bundesrat, es liege keine Störung des Gleichgewichts in der Behandlung der Kriegsführenden vor. Im Gegenteil schränke das Abkommen mit dem Bierverband die schweizerische Industrie stärker ein als dasjenige mit Deutschland. Aberdies handle es sich bei Deutschland fast nur um die Verwilligung der Verwendung deutscher Produkte, bei dem Bierverband größtenteils nur um Durchfuhrverwilligung für überseeische Produkte. Der Bundesrat weist noch, daß die Ausfuhr nach den Ländern der Mittelmächte in der Hauptsache nur für Waren gestattet wird, die nicht Kriegsmaterial sind. Die gemachten Ausnahmen schließen eigentliches Kriegsmaterial, besonders Munition, ganz aus. Es ist begreiflich, daß die schweizerischen Munitionsfabriken unter die deutschen Sperrmaßnahmen fielen angesichts der Tatsache, daß der Bierverband nicht nur die feindlichen Waren, die bei der Gründung der S. S. S. in der Schweiz lagen, den Ausfuhrbeschränkungen unterwarf, sondern auch die An-

wendung neuer Beschränkungen der Ausfuhr auf alle Waren beanspruchte.

Türkei.

* Konstantinopeler Blättermeldungen zufolge soll die Gründung einer National-Bank mit inländischem Kapital bevorstehen. Die Blätter betonen, die Gründung sei ein neuer Schritt zur Vereinigung des inländischen Kapitals zum Zwecke der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege.

Griechenland.

* Nach Neutermeldungen wird der letzte Vorschlag der Vierverbandsmächte über die Festsetzung der Grenze zwischen den Zonen der königlichen und der nationalistischen Regierung in Griechenland in einer alle Teile annehmbaren Weise geregelt werden. Sowohl König Konstantin, als auch Venizelos wünschen, daß irgendeine solche Lösung gefunden werde, um die weitere Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen griechischen Unterthanen zu verhindern. Die Verhandlungen werden zwischen der königlichen und der nationalistischen Regierung unter Vermittlung der Verbündeten weitergeführt. Der Vorschlag ist grundsätzlich angenommen worden, und es ist nur noch nötig, die geographische Teilung vorzunehmen.

Englands Kriegsvorbereitungen.

Der geplante Ausbau gegen Deutsch-Südwestafrika.

Vor kurzem brachte die „Adm. Flg.“ einen längeren Bericht über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, in dem u. a. auch auf die Tatsache hingewiesen wurde, daß es während des Feldzuges offensichtlich geworden sei, daß England den Ausbau gegen Deutsch-Südwestafrika von langer Hand schon während des Friedens vorbereitet habe. Diese Feststellung ist noch auf Grund einiger Privatnachrichten aus Deutsch-Südwestafrika zu ergänzen.

So wurden u. a. in dem Gesetz bei Sandfontein am 26. September 1914 englische Spezialarten von Deutsch-Südwestafrika erbeutet, die genaue Angabe über Wege, Wasser- und Weidewirtschaften enthielten. Besonders war bei den einzelnen Wasserstellen angegeben, wie stark Watrouten sein konnten, die sie benutzen wollten, für wie viel Tiere und für wie lange die Wasserstellen in den einzelnen Jahreszeiten ausreichten u. a. m. In diesen Karten waren auch die Eisenbahnen genau eingezeichnet mit englischen Maß, so bei der genauen Angabe der Spannweite der einzelnen Brücken, Durchlässe usw.

Auf einer englischen Polizeistation an der Grenze wurde ein Instruktionbuch gefunden, dem zufolge die Station den Auftrag hatte, in regelmäßigen Zeiträumen die Wasser-, Wege- und Weidewirtschaften in Deutsch-Südwestafrika erkunden zu lassen. In den hierüber zu erstattenden Berichten sollten auch Nachrichten über die Haltung der Eingeborenen und die Zahl des auf den einzelnen Farmen befindlichen Viehs gegeben werden.

Die Art dieses „Nachrichtendienstes“ wird wohl am besten dadurch gekennzeichnet, daß die Beamten und Offiziere der englischen Polizeistation in dieser Instruktion ausdrücklich angewiesen wurden, die Erkundigungen in unauffälliger Weise und in Zivilkleidung einzugehen. Diese Instruktion bedarf also vollständig mit den Feststellungen der „Adm. Flg.“, nach denen in der Botbaschen Armee eine ganze Anzahl von Offizieren sich befunden hat, die vor dem Kriege als Händler, Sammler, Zoologen oder in anderen Zivilberufen das Land durchzogen hatten.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß ähnliche Erfahrungen auch in Deutsch-Ostafrika gemacht worden sind, besonders, daß auch dort in der Schlacht bei Tanga im November 1914 englische Informationsbücher und Karten erbeutet wurden, die ebenfalls den Beweis für eine langjährige englische Spionage in diesem Schutzgebiet lieferten. Gegenüber den kramphalten englischen Bemühungen, jede Kriegsvorbereitungen auf englischer Seite zu leugnen, sprechen diese Feststellungen und Funde sowohl in Deutsch-Südwestafrika als auch in Deutsch-Ostafrika eine unwiderlegbare Sprache.

„Oh, bitte,“ fiel ich ihr lachend ins Wort und hatte mich zugleich auf den Bürgersteig geschwungen, so daß wir Auge in Auge gegenüber standen — und dieses Auge mit dem leisen schelmisch-lächelnden Ausdruck war reizend in seiner tiefen Blau — „oh, bitte keine Entschuldigung! So etwas kann jedem passieren.“

„Ja, aber ich war auch recht ungeschickt und Ihr hübscher Hut ist ja ganz beschmutzt.“

„Was mich gar nicht schmerzt, da es mir Vergnügen macht, mit Ihnen ein paar Worte zu reden.“

Alle Sorge, die vorher mein Gemüt belästete, war plötzlich wie weggeblasen.

„Keine Schmeichelei, mein Herr, das kann Ihnen keinen Erfolg bieten,“ erwiderte sie.

Unter solchen Worten waren wir weitergegangen. Aber schon sah ich zu meinem Staunen die nächste Straßenecke, wo es zur Univerfikt abging, und damit den Augenblick der Trennung näher und näher rücken. Da mußte wohl ein Höherer mit mir Erbarmen haben; Jupiter Pluvius legte sich ins Mittel und sandte einen wahrhaft bausteinartigen Regen, welcher mir das Herz im Leibe lachen machte.

„O weh,“ rief sie aus, „kommen Sie doch schnell unter meinen Schirm!“ Ich gehorchte mit Wonne ihren Worten, sagte aber hinzu: „Nun werden Sie sowohl als ich naß; begnügen Sie Ihren Schirm lieber allein, besser ich regne durch, als daß Sie einen Tropfen bekommen.“

„Keine Umstände,“ entgegnete sie, „etwas Naß schadet nicht, aber Sie könnten sich erkälten, und schaut an Ihrem Hute,“ fügte sie lächelnd hinzu, „will ich nicht sein.“

Das laufende Publikum wird durch folgende Erzählung unterhalten:

Sechs Nickel.

Eine Humoreske von Adolf Kahl. Berlin.

Sag' mal, Albert, wer war die junge Dame, welche du soeben grüßtest?

So neugierig, mein Lieber?

Nein, es Neugierde, wenn du willst; was mich indessen zu der Frage veranlaßt, war die Art und Weise, wie sie deinen Gruß erwiderte: da lag in ihrem Gesicht eine Freundlichkeit und ein Lächeln, welches zwar recht unschuldig, aber doch vielversprechend war, so als wenn Ihr zwei einen gemeinsamen Anhaltspunkt hättet, welcher höchst ergötzliche Anekdoten hervorriefe.

Nicht so übel, Herr Physiognomist! Psychologusque; deinen Scharfsinn bewundere ich. Einwas Ähnliches steht allerdings dahinter. Strenge indessen die Kräfte deines Geistes zur näheren Erforschung des Wie und Warum nicht vergebens an. Ich werde dir die Ursache ihres vielversprechenden Lächelns — wie du es nennst — erklären. — Nur nicht hier, wo die Menge Spaziergänger und das Gerausch der Wagen wieder ein zusammenhängendes Neben noch ein aufmerksames Hören gestatten. Ein tüchtiger Trunk könnte nichts schaden; laß uns darum nach dem Bürgerbräu wandern, dort in dem Schatten und der Stille einer grünbelaubten Nische werde ich erzählen.

Wohl, ich bin zufrieden.

Vorliegendes Gespräch hielt an einem Sommertage zwei junge Studenten in einer

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Am Ausguck.

Französische Gefangene unter sich.

Das in Lausanne erscheinende Blatt „Le Petit Vaudois“ veröffentlicht eine Aufschrift französischer Internierter, die lebhaft Klage führen über ihre eigenen Landsleute, denen sie militärisch unterstellt sind. Ausdrücklich betonen sie, daß sie den Schweizern keinerlei Vorwürfe machen. Um so schärfer aber klagen sie über ihre Unteroffiziere, die in den Lagern in Deutschland keinen Einfluß hatten, denen aber nun in der Schweiz die Aufsicht über die französischen Soldaten anvertraut sei. Nur zu oft mißbrauchten diese Leute die ihnen eingeräumte Stellung zu allerlei Schikanen, und die Behandlung, die die Internierten von ihnen erlitten, gleiche eher der von Soldaten zweiter Klasse als der von Kranken. Es könne bei dieser Behandlung dahin kommen, daß die Gefangenen sich wieder nach den deutschen Lagern zurückziehen, wo sie vor den eigenen Unteroffizieren sicher gewesen seien. Man habe ihnen den Kampf gegen den „preussischen Militarismus“ gepredigt, und nun seien sie dem eigenen „Korruptionismus“ ausgeliefert, heißt es in der Unterschrift.

Italien braucht Geld, Getreide und Kohlen.

Zahlreiche Momente zeigen, daß die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten in den wirtschaftlichen Fragen einer Krise entgegengehen. In Italien Geld, Getreide, Kohlen und Schlachtvieh unumgänglich braucht. Daher treffen in Paris die Minister Giannino, Minieri und Commandini und die Generale Porro und D'Adda mit Masquini und Lloyd George zusammen. Trotzdem sind die Ansichten über das Ergebnis in Rom sehr skeptisch.

Das unsichtbare Flugzeug.

Dem phantastischen leicht zu irrgenissen Hoffnungen hinneigenden Charakter der Franzosen entspricht es, daß auch in den realistischen Dingen — nämlich in denen des Krieges — in Frankreich nach wie vor höchst phantastische Pläne erwogen werden. Allerdings wurde ja in diesem Kriege schon vieles, was vordem in das Reich der Phantasie verwiesen schien, in die Wirklichkeit umgesetzt, doch nirgends werden utopisch klingende Pläne mit derartiger beharrlicher Liebe gepflegt wie bei unseren französischen Gegnern. So wird auch die Idee des sogenannten „unsichtbaren Flugzeuges“, die in Frankreich schon öfter erwogen worden war, dort neuerdings wieder ernsthaft erörtert, und der „Scientific American“ schildert jetzt ein angeblich bereits praktisch versuchtes derartiges Kampfflugzeug. Der Apparat hat ein Aluminiumgerüst, das mit dünnen durchsichtigen Platten bespannt ist und auf 900 Meter Höhe lauffähig ist, bei doppelter Höhe, also 1800 Meter, überhaupt nicht zu erkennen sein soll. Diese Meldung kann vorläufig um so weniger Anspruch auf ernste Bewertung machen, als die mehr als oberflächliche Schilderung der Einrichtung nichts Neues beibringt, da bereits vor langer Zeit in Deutschland, Österreich und mehreren anderen Ländern fast gleichartige Versuche angestellt worden waren, die man aber wegen der mit ihnen verbundenen Mängel wieder einstellte.

Volkswirtschaftliches.

Höchstpreise für Kunststoffe. Die Vertreibung von Kunststoffen als Streichmittel hat im Laufe des Krieges an Bedeutung sehr gewonnen. Es wurde sich im vorigen Jahre der Kunsthandel ganz besonders auf diese Ware geworfen, so daß Kunststoffe, der von Fabriken zu etwa 35 Mark für 1 Zentner abgegeben wurde, im Zwischenhandel auf 80 Mark und mehr hinaufgetrieben wurde. Der Preis im Kleinhandel kam daher oft auf über 100 Mark das Pfund zu stehen. Sobald die amtliche Preisregulierung des Judentums einsetzte, fand naturgemäß eine Bindung der Preise für Kunststoffe, die zu 1/2 aus Zucker besteht, statt. Für 1 Pfund in Papierpackung wurde ein Preis von 55 Pfennig bei Abgabe an den Verbraucher im Kleinverkauf festgesetzt. Da durch die Bindung an diese Verkaufspreise aber nicht sämtlicher Kunststoffe getroffen wurde, also eine Kontrolle sehr er-

schwert war, hat sich das Reichsministerium für Kunststoffe zu Höchstpreisen für Kunststoffe entschlossen. (Befanntmachung des Reichsministeriums für Kunststoffe vom 14. November 1916 Reichs-Gesetzblatt Seite 1271.) Trotz der Steigerung des Preises für Kunststoffe ist es möglich gewesen, die bisherigen Höchstpreise zu halten, so daß ein Zentner in der genannten Packung beim Hersteller höchstens 40 Mark, im Großhandel 44 Mark, im Kleinverkauf 55 Mark kostet.

Von Nah und fern.

Die Kriegsvollzählung. Die Ausarbeitung des Erhebungsanteils der am 1. Dezember stattfindenden Kriegsvollzählung soll, dem Wunsch des Kriegsministeriums entsprechend, derart beschleunigt werden, daß die Gesamtzahl der Bevölkerung mit Unterschied des Geschlechts für das ganze Reich und die ein-

zelnen Bundesstaaten spätestens am 23. Dezember bekanntgegeben werden kann. Bis zum 5. Januar 1917 sollen die wichtigsten Übersichten über den Altersaufbau, bis zum 31. März die über Beruf und Berufsstellungen fertiggestellt sein. Ob auch diesmal wieder wie bei der letzten Zählung elektrische Zählmaschinen etwa nach dem Hollerithschen System Anwendung finden werden, ist noch nicht bekannt.

Schadenstofflage gegen U. „Deutschland“. Die Eigentümer des Schleppdampfers, mit dem die „Deutschland“ bei ihrer Ausfahrt von New London zusammenstieß, haben gegen die „Deutschland“ Klage erhoben, die sie für den Untergang des Schleppdampfers und das Ertrinken der Mannschaften verantwortlich machen. Von dem Schlepper ertranken bekanntlich sieben Mann der Besatzung. Nach französischen Blättern ist der Unfall des U-Bootes auf ein verunglücktes Manövrier zurückzuführen. Ein Motorboot suchte die „Deutschland“ zu rammen. Die „Deutschland“ wich aus und ließ dabei auf den Schlepper auf. Weiter wird berichtet, daß ein Mann verhaftet wurde, der eine Pulverladung in die „Deutschland“ schenken wollte. Die

fordert werden, so liegt die Frage nahe, ob nicht den Verdächtigen in der Großstadt ein Ende bereitet werden kann.

Die Getreideschiebungen in Danzig. ziehen immer weitere Kreise. Es sind erneut mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Umbenennung Wiener Straßen. Der Wiener Bürgermeister Weißkirchner hat die zuständigen Ämter angewiesen, Vorschläge zur Umbenennung von Wiener Straßen und Plätzen zu machen. Die Worte „Allee“ und „Promenade“ sollen in „Gang“, „Rinde“, „Zeile“ umgewandelt werden. Straßen, die nach Persönlichkeiten feindlicher Länder benannt sind, sollen entweder sofort oder nach dem Kriege umgetauft werden mit Ausnahme solcher Straßennamen, deren Träger sich internationale Verdienste als Wohltäter für alle Völker erworben haben. Neue Plätze und Straßen erhalten Namen, die in Beziehung zu der großen Zeit stehen, in der Österreich-Ungarn mit seinen Verbündeten einer Welt von Feinden trotzt.

500 000 Kronen Wertpapiere vermisst. Wie aus Wien gemeldet wird, ist auf der dortigen Kreditanstalt ein Paket Effekten,

enthaltend 5 1/2 % ige Ungarische Staatsanleihe vom Jahre 1916 im Nominalbetrage von 500 000 Kronen, das von der Depotabteilung mittels des Effektenauszuges der Effektenabteilung behufs Abwendung durch die Post übermittelt wurde, in bisher unangelegter Weise in Verlust geraten. Obwohl ein Anhaltspunkt für den Verfall einer strafbaren Handlung nicht vorliegt und die Möglichkeit besteht, daß die Effekten infolge eines Verwehrens falsch eingeleitet wurden, hat die Direktion vorläufigerweilen die Anzeige erstattet und die Einstellung des Tilgungsverfahrens veranlaßt.

Die Explosion in Archangelsk. Nach privaten Meldungen aus Stodholm soll der Schaden infolge der Explosion in Archangelsk viel größer sein, als amtlich zugegeben wurde. Danach wird die Zahl der Schwerverletzten auf 736 angegeben. — Das norwegische Postamt teilt mit, daß keine Postpost über Archangelsk gefandt werden darf, da der dortige Lageraum abgebrannt ist.

Gerichtshalle.

Neuruppin. Von der ersten Strafkammer des Landgerichts Neuruppin wurde der Kaufmann Hermann Heubach wegen Überbretung der Höchstpreise für Wein- und Strichwaren um 250 Prozent zu 3000 Mark Geldstrafe oder für 15 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 20 000 Mark Geldstrafe beantragt.

Tilsit. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den russischen Arbeiter Janowski dreimal zum Tode. Janowski hatte am 21. Oktober in Kischinow die Kessel des Grundbesitzer Kausa, dessen Bruder, die Schwiegermutter Kausa erschossen und die Frau des Bruders niedergeschlagen.

Vermischtes.

Ein Album der englischen Weltkriegs-berühmtheiten. Ein merkwürdiges Album gelangt in London zu Wohltätigkeitszwecken zur Versteigerung. Jede Seite dieses Albums enthält eine Erklärung, ein Gedicht, eine Zeichnung oder eine Komposition eines der führenden Männer Englands im gegenwärtigen Kriege. So sind mit Beiträgen in der angeführten Art vertreten: der Admiral der britischen Flotte Jellicoe, der englische Generalkommandant Sir Douglas Haig, sein wenig glücklicher Vorgänger French, der ebenfalls wenig erfolgreich seinezeitige Oberbefehlshaber der englischen Gallipoliarmee Sir Ian Hamilton, der erste Lord der Admiralsität Balfour u. a. m. Unter den Gedichten wird das des Vizeadmirals Sir David Beatty als besonders schwungvoll und „von hoher Moral erfüllt“ gerühmt. Sir Douglas Haig hat seinen Mitarbeitern in der Heimat, den künftigen Schützen mit Mut und männlichem Herzen entgegenzureden. Also nicht gerade ein Ausfluß besonders großer Zuversicht. Besonders interessant für die „politische“ Zusammenstellung dieses merkwürdigen Albums ist, daß auch Sarah Bernhardt mit einem Beitrag in der Reihe dieser führenden Persönlichkeiten vertreten ist. Desgleichen findet sich auch ein Beitrag des Londoner Boulevarddramatikers Sir Arthur Pinero, der für den Weltkrieg bisher nicht mehr verbrochen hat als ein einziges erfolgloses Kriegsspiel. Das Album ist für ein Eintrittsgeld von 6 Penny zu beschaffen, und das Kriegswohltätigkeitskomitee verspricht sich von dem Erlös einen reichen Gewinn.

Goldene Worte.

Fülle die Jugend mit würdigem Stoff und in froher Begeisterung.
Lehre sie glücken! Die Kritik kommt mit dem Alter von selbst.
Die Dummen sind dir bloß beschwerlich.
Die Halbtalente sind gefährlich. Antel.
Was ist ein Brief? — Ein Stück Papier,
Das man zerreiht, zerschneidet,
Aber auch als Schatz bewahrt,
Bergibt schon und verwirrt.
Ludwig Böll.
Wie du gerichtet, wird man dich richten.
Müder.

„Nun gut,“ erwiderte ich, „dann vertrauen Sie sich meiner Führung an; bitte, reichen Sie mir den Schirm und Ihren Arm.“

Beides ward gegeben und nun traktierten wir, ihr Balletfest an meinen Rock gekleidet, lebhaft die Straßen hinab. Der Regen goss in Strömen.

„Wohin geht Ihr Weg?“ fragte ich.
„Ach, sehr weit, Matthäikirchstraße Nr. 10.“
Der war froher als ich.

„Und Sie kommen um Ihr Kolleg, wohin Sie, nach der Wappe zu schließen, wollten.“
„Das opfere ich mit Freuden.“

Da kam mir ein Gedanke; ich überlegte: Sechs Silbergrößen — eine Droschke — zwei Personen — Die Rechnung stimmte übereinstimmend. Also nun galt es, eine Droschke mit vier aufzutreiben, aber leider war keine vorhanden. Doch das Glück war so lange günstig gewesen, es durfte uns jetzt nicht verlassen, und richtig, kaum war ich mit meiner Rechnung fertig, da hielt kurz vor uns eine Droschke, welche sich ihrer Insassen entledigte. Ohne zu zaudern, trete ich heran und sage zu der jungen Dame: „Steigen Sie ein, mein Fräulein, dieses Wetter ist für uns unerschwinglich.“

Sie sah mich an und das Droschkenheute meines Vorwärtseins. Ich hob sie hinein, schrie dem Koffelkoffer die Adresse zu und wir fuhren ab. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll,“ sagte sie jetzt an, und dabei pries ich das schmale Plaster und das Geräusch des Wagens auf demselben, welches uns zwang, so nahe als möglich aneinander zu rücken, um uns nur verhältnißmäßig zu machen.

„Bitte, sprechen Sie davon nicht,“ entgegnete ich, „jeder andere hätte an meiner Stelle eben so gehandelt, und es macht mich glücklich, Ihnen einen kleinen Dienst geleistet zu haben.“ Hatte ich nun mit großer Wärme gesprochen und sie mit solcher Wertschätzung angeblickt — genug, sie erwiderte leicht und leinlich sich in die Wagenende zurück. Ich dachte gar nichts und hatte die Sprache ganz verloren. Erst als wir in die von ihr bezeichnete Straße einbogen, erwachte ich aus meiner Verwirrung und konnte einen Ausbruch des Bedauerns über die baldige Beendigung unserer ziemlich einsilbigen Fahrt nicht unterdrücken. Sie schenkte meinen Ausbruch verstanden zu haben, lächelte und sagte: „Da wären wir ja schon! Noch eine Bitte habe ich; geben Sie mir Ihre Adresse, damit ich weiß, wenn ich Dank schulde.“

Ich zog mein Notizbuch hervor, entnahm demselben eine Karte und, indem ich mit Bleistift meine Adresse, so gut die Straße der Droschke es erlaubte, hinzuschrieb, „Matthäikirchstraße Nr. 20 a, Studentenparterre“, übergab ich sie ihr.

„Studentenparterre?“ las sie fragend, „aha, drei Treppen? nicht wahr?“
Ich nickte bejahend. Der Wagen hielt. „Aber Ihr Name, mein Fräulein,“ rief ich verzeiwungsvoll.

„Ich heiße Minna Hertel.“
Erst jetzt öffnete ich den Schlag, half ihr beim Aussteigen, bezahlte den biedereren Droschkenkutscher und sah sie unter dem Vorlat des Hauses stehen, mich erwartend, den Geldbeutel in der Hand.

Ich näherte mich, um Abschied zu nehmen. „Ich würde Sie bitten, näher zu treten,“ begann Fräulein Minna, „indes Papa ist nicht zu Hause, und...“

„Und allein wollen Sie mich nicht oben haben,“ vollendete ich lachend.

„Papa wird Ihnen noch persönlich seinen Dank absprechen.“

„Ach, immer Dank,“ unterbrach ich sie ungeduldig, „bei einer Sache von solcher Geringfügigkeit.“

„Sie haben die Droschke bezahlt,“ fuhr sie unbarmherzig und ohne auf meine abwehrende Bewegung zu achten fort, und werden mich nicht so ganz in Ihrer Schuld lassen; darum bitte, nehmen Sie, es macht ja wohl sechs „Nidel“, wie die Studenten sagen.“ Damit hielt sie mir die behandschuhte Hand mit den sechs Nideln entgegen; lag es nun am Tone ihrer Stimme — an das mir dafür zu laufende Müllageffen dachte ich wahrlich nicht — genug, ich nahm sie in Empfang.

„Und nun leben Sie wohl; ich hoffe, Sie wiederzusehen.“ Bei diesen Worten drückten wir uns die Hand, ich schwenkte meinen schwarzen und weiß gepunkteten Füll, und verschwunden war sie in der gähnenden Spalte der Türe. Da stand ich nun; der Himmel hatte sich aufgelockert und zeigte eben so starken Sonnenschein, wie er damals in meinem Gemüte herrschte. Langsam durch den Tiergarten und die Linden entlang schlendernd, kam ich noch sehr genug, um ein Kolleg über die statischen Verhältnisse der Körper zu hören. Was aber der gute Herr Professor auch gelesen

und gesagt haben mag, ich weiß es nicht. Alle meine Gedanken drehten sich um blaue Augen, Regen, Gut, Droschke, sechs Nidel usw. — „Und jetzt, denke ich,“ schloß Albert seine Erzählung, „halt du einen genügenden Kommentar zum dem psychologisch, physiognomisch bemerkenswerten Lächeln jener jungen Dame.“

Der andere nichts einfach und schrieb allerlei Figuren mit seinem Stod in den Sand. „Aber wie verlief die Sache weiter, Albert?“ fragte er. „Nun, sehr einfach und wider Erwarten günstig. Als ich am Morgen des zweiundzwanzigsten aufwachte, brachte mir der Briefbote einen Geldbrief. Ich war erstaunt. Und bei näherer Untersuchung ergab sich denn, daß ein Studienfreund aus Heidelberg den Heimeschen Spruch: „Mensch, bezahle deine Schulden!“ beherzigt hatte und mir eine kleine Summe, welche ich ihm früher geliehen, übersandte, so daß ich zu der am folgenden Sonntag erlassenen Einladung zu dem Herrn Geheimrat Hertel ein Paar weiße Glaces kaufen konnte. Steif im Frack und Angströhre, machte ich mich auf den Weg. Der Herr Geheimrat waren sehr gnädig, und er sowohl als auch Fräulein Tochter Minna hatten mich, doch zuweilen in weniger förmlicher Weise sie zu befragen. Das habe ich denn auch häufig getan, und selbst der gestrenge Herr Papa konnte ein Nachen nicht unterdrücken, als ich die wahre Sachlage jenes Morgens, ohne die sechs Nidel zu vergessen, erzählt hatte. Fräulein Minna wußte der Vaden nicht aus noch ein. Jetzt weißt du alles, mein Freund.“ „Ja, ja,“ sagte dieser nachdenkend, „der junge Mensch muß Glück haben.“

Ämtliche Nachrichten.

Gleichverkauf

am Freitag, den 24. d. Mts., Vormittags von 8-11 Uhr, für die Nr. 1-300 und Nachm. von 2-5 Uhr für die Nr. 301-612 der Brotliste und die Gemeinde Dombach in den Mehlgereien Schlitz und Schaub. Abgabe pro Kopf 125 gr. Rindfleisch pro Pfd. 2,40 Mk. Kalbfleisch 1,80 Mk. Schweinefleisch die feitherigen Höchstpreise.

Camberg, den 23. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Freitag, den 24. d. Mts., Nachm. von 1-2 Uhr, werden im Rathause die Kriegs-familien-Unterstützungen ausbezahlt.

Camberg, den 23. November 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Speziallieferung.

Der nach den Bedingungen der Schlacht-genehmigung abzuliefernde Speck ist am Frei-

tag, den 24. d. Mts., Nachm. von 3-5 Uhr, im Rathause abzuliefern.

Camberg, den 23. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

W. I. B. Großes Hauptquartier 22. Nov. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebiges Wetter hinderte größtenteils die Gefechtsstätigkeit. Südlich des La Basse-Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Auch im Sommer-Gebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf die beiden Ancre-Ufern und am St. Pierre Baast-Wald. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga hielten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und

zwei Maschinengewehre. Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenknie bei Kronstadt (Brassö) keine größeren Gefechts-handlungen. Nördlich von Campolung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front. In der Roten-Turm-Pah-Strasse und in den Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden gewonnen. Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonett-Angriff und Attacke schnell brechend drangen vormittags von Norden west- und ostpreussische Infanterie, von Westen her Eskadrons Ihrer Majestät Kürassier-Regiment Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudschas nahe der Küste Borfeldgefechte an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida und Prespa-See, sowie in der Ebene von Monastir kamen Vor-truppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen. Östlich von Parel-

ova gewannen unsere Garde-Jäger eine Höhe zurück und hielten sich gegen mehrere starke Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 22. November. (W.B. Ämtlich.) Im Sommer-Gebiet nichts von Bedeutung.

Bei Orsova Fortschritte.

Nordöstlich von Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Einberufung des Reichstages.

Berlin, 22. Nov. (W.B.) Der Reichs-tag wird durch kaiserliche Verordnung vom 22. November berufen, am 25. November in Berlin zusammenzutreten.

Zweite Abfahrt der „Deutschland“.

New London, 22. Nov. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Deutsch-land“ ist abgefahren.

Ämtlicher Lajchenfahrplan

vorrätig in der Geschäftsstelle. Stück 20 Pf.

Bekanntmachung.

Am 21. 11. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Werkzeugmaschinen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 20. 11. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinn-papier, Paplergarn, ferner von Arbeits-maschinen, welche zur Herstellung, Bearbei-tung und Verarbeitung von Spinnpapier in Gebrauch sind

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.



Stadt. Verkauf kleiner Schollen

ab Donnerstag bei Krings Pfd. 55 Pfg.

Auch nach Außerhalb,

(Fische zum Kochen und Braten.)

Schafverkauf.

Es sind noch abzugeben 11 Lammshafe zu je 112 Mark und 20 Hammel-Jährlinge zu je 112 Mark.

Camberg, den 20. November 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Suche

leichte bis mittlere gebrauchte

Drehbänke

mit oder ohne Leitspindel gegen Barzahlung zu kaufen. Offerten mit Preisangabe an Franz Jä-gen, Werkzeugfabr. Frankfurt a. M., Taunusstr. 42.

Vorschußverein zu Camberg

e. G. m. n. H.

Die Wertpapiere der 4. Reichsanleihe (Märzzeichnung) können im Vorschußverein gegen Rückgabe der Quittungen während der Kassensunden 9-12 Uhr, von den Zeichnern abgeholt werden.

Camberg, den 15. November 1916.

Der Vorstand.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigst J. Roschwanetz, Willenberg a. W. 15.

Camberger-Kriegerweihnachten 1916

Das unterzeichnete Comité beabsichtigt allen Cam-berger Kriegern eine kleine Weihnachtsüberrauschung zu bereiten.

Hierunter geben wir eine Norm, die jeder nach seinen Verhältnissen bei den Gaben dazu, um die wir hierdurch herzlichst bitten, einschränken, oder erwei-tern kann.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen und wird gerne genommen.

Insbesondere ist aber auch an der Stelle Bargeld zu den Anschaffungen erwünscht. Erstmals am Freitag, den 24., dann am Montag, den 27. und am Mittwoch, den 29. d. Mts., Nachm. von 3-6 Uhr sind Mitglieder von uns im Rathause zur Empfangnahme der Geschenke anwesend.

Gebe jeder sein Scherlein dazu, damit gerade auch jetzt nach der langen Kriegszeit, unsere tapferen Krieger, die uns so treu Haus und Hof geschützt haben, wieder erfahren, daß ihrer die Heimat in alter Treue gedenkt. Niemand, der nur irgend in der Lage, schließe sich aus. Gleichzeitig bitten wir die näheren Angehörigen der zu Bedenkenden, die betr. Adressen in den Terminen abzugeben. Camberg, den 17. November 1916.

Namens des Hilskomitees:

Frau Bürgermeister Pipberger.

Vorschläge für den Inhalt der Einzelpakete.

1. 1 Paar Hosenträger, 1 Messer, 5 Zigarren, 1 Taschentuch.
2. 1 Mundharmonika, 2 Taschentücher, 1 Brief-mappe mit 5 Bogen und Umschlägen, 10 Zigaretten, 1 Bleistift.
3. 1 halblange Pfeife, 1 Paket Tabak, 1 Spiel, 1 Taschenspiegel.
4. 1 Brieftasche, 1 Kamm, 20 Zigaretten.
5. 1 kurze Pfeife, 2 Paket Tabak, 5 Feldpostkarten, 1 Taschentuch.
6. 1 Messer, 1 Brieftasche, 20 Zigaretten, 1 Stück Seife.
7. 1 Notizbuch, 1 Zigarettentasche, 1 Taschenfeuer-zeug, 10 Zigarren, 10 Zigaretten.
8. 1 Paar Hosenträger, 1 Bürste, 1 Kartenspiel, 1 Nähzeug, 5 Zigarren.
9. 1 Messer, 1 Geldbeutel, 1 Mundharmonika, 20 Zigaretten.
10. 1 Brieftasche, 1 Zigarettentasche, 5 Zigarren, 1 Spiegel.

Plakat-Fahrplan

Preis pro Stück 15 Pfennig.

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in sei-nem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere unvergessliche gute Mutter, Schwie-germutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Peter Wenz II.,

Elisabeth geb. Höhler,

nach kurzem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 77 Jah-ren, versehen mit den heiligen Sterbe-sakramenten, zu sich in die Ewigkeit ab-zurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbach, Camberg, Münster, Solingen, Cöln-Mülheim, Mappersheim, den 22. November 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. November, Nachmittags 1/4 4 Uhr statt.

Das feierliche Exequienamt ist am Samstag Morgen.

Die Gebetsabende sind Donnerstag und Freitag, abends 8 Uhr.

Ein gut erhaltene, wenig ge-brauchte

Waschmaschine

preiswert zu verkaufen.

Adolf Oppenheimer,
Camberg, Frankfurterstr. 26.

Neun Mt. per Kilo zahle ich für sof. lieferbares Leinöl roh, gekocht u. ge-bleicht, sowie Standöl eben-so kaufe Terpentinöl, Blei-weiß, Tran, Schellack und Friedenslade.

J. H. Sondheim, Farben und Lackfabrikte.
Gießen, Nordanlage 11, Tel. 2084.

Feldpost

Rheuma-

frische Beschwerden

Dr. Reiss

RHEUMASAN

Schmerzstillend

Frankfurt a. M.

Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken



Der Raucher

erfrischt seine Zunge am besten durch Wobers-Tabak; sie schmecken vor-züglich und schützen zu-gleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien etc. 1.-

Wobers

TABLETTEN

Frankfurt a. M.

Dr. Plate, Brügge i. W.